

Predigtthesen

Wer Ohren hat, der höre: Halte durch! (Offenbarung 2,8-11)
Von Fabian J. Witmer, 22.02.2015

Ich denke wir kennen das alle: Wir sind mit Freunden unterwegs oder mit Arbeitskollegen zusammen... Es kann sein an der Uni, in der Schule oder am Esstisch zusammen mit den Schwiegereltern... Und es kommt diese bestimmte Situation, dieser bestimmte Moment: Jemand sagt etwas über Gott oder Jesus, was einfach nicht stimmt. Vielleicht macht er sich über den Glauben oder über Christen lustig und greift uns indirekt an... Aber wir trauen uns nicht, etwas zu sagen. – Wir möchten etwas sagen, möchten etwas klarstellen, möchten uns vielleicht rechtfertigen oder verteidigen, aber wir können uns einfach nicht überwinden. – Auch mir geht es manchmal so. – Vielleicht ist es auch dieser andere Moment, wo uns jemand ganz direkt fragt: „Glaubst du etwa an Gott?“ – *Schluck*. „Em, meinst du mich? Em...naja...glauben...ist schon ein starkes Wort...em, naja...so ein bisschen vielleicht. Aber ich bin nicht so ein Hardcore Christ, ein Fanatiker oder so was...!“

Es ist diese gewisse Situation, die wir alle hassen.

Manche sagen: „Glaube ist Privatsache.“ Und es stimmt: Es ist *deine* private Sache, was du glaubst, wie du glaubst, warum du glaubst, an wen du glaubst und wozu du glaubst. – In dieser Hinsicht hat dich keiner einzuschränken. Wir leben in einem Land, das uns dieses Recht einräumt. *Das* bedeutet Glaubensfreiheit: Du bist frei, der Überzeugung zu folgen, der du folgen möchtest; dem, was du für richtig hältst. – Sollte nun deine persönliche Überzeugung gegen politisches Recht verstoßen – das wäre ja denkbar –, dann musst du allerdings auch vor dem Gesetz dafür geradestehen. – *Das* ist das hohe Gut der Glaubensfreiheit: Keiner kann dich zwingen, irgendetwas zu glauben oder irgendetwas nicht zu glauben.

Glaube ist Privatsache! – Das ist auch zutiefst etwas Evangelisches: Du, ganz allein, musst deinen Glauben vor Gott verantworten. Nicht die Kirche, nicht deine Eltern, nicht deine Taufpaten, nicht dein Pfarrer. Jeder Mensch wird ganz alleine vor Gott stehen und ihm Rechenschaft über den eigenen Glauben ablegen müssen. – Deswegen gibt es in der evangelischen Kirche auch kein Lehramt, was über die rechte Lehre der Kirche wacht (obwohl ich persönlich sehr mit diesem Gedanken sympathisiere). Dies ist die Aufgabe eines jeden Christen anhand der Heiligen Schrift: zu beurteilen, was rechtens ist und was nicht.

Glaube ist Privatsache. – Dieser Satz kommt jedoch meistens von denen, die sagen: „Hör mir auf mit diesem Glauben, halt mir den bloß vom Hals! Glaube ist Privatsache, hör' auf mich damit zu stören!“ – Und dem muss ich widersprechen: Glaube ist *nicht* Privatsache, wenn das bedeutet, dass keiner meine Überzeugung sehen darf; wenn es bedeutet, dass ich nur in meinen eigenen vier Wänden oder in der Kirche glauben darf.

Karl Barth sagte einmal sinngemäß: „Eine Überzeugung, die man nicht sieht, ist keine Überzeugung.“ – Warum? – Wenn man eine Überzeugung hält, dann handelt man auch danach. Wenn man sagt, man sei von etwas überzeugt, handelt aber nicht gemäß seiner Überzeugung, so ist doch gerade diese vermeintliche Überzeugung fraglich. So ist auch ein Glaube, den man nicht sieht, kein Glaube...sonst würde man die Früchte des Glaubens sehen. Genauso wenig würdet ihr mir glauben, wenn ich euch erzählen würde: „Gestern Nacht wurde ich von einem D-Zug erfasst.“ – Warum? – Weil eine Begegnung mit einem D-Zug Spuren hinterlassen hätte!

So sind wir als Christen herausgefordert, unseren Glauben zu leben – sichtbar zu leben. Ganzheitlich zu leben. Franz von Assisi formulierte es einst so: „Predige das Evangelium zu jeder Zeit und wenn nötig, benutze Worte.“ – Bei einer solchen Art von Predigt ist allen von vornherein klar, worum es geht, bevor ich auch nur den Mund aufmache. – Mein Leben zeigt nämlich, wofür ich stehe.

Glaube ist Privatsache, ja. Aber eine Privatsache, die einen jeden Lebensbereich durchdringen will. Eine Privatsache, die Menschen lieben will, die für die Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit aufstehen will, die Hoffnungsschimmer in einer hoffnungslosen Welt sein will, die die Gnade Gottes anderen Menschen bekunden will und Gott in allem loben, ehren und anbeten will. – Nicht nur in der Kirche, nicht nur zu Hause, sondern überall.

Und doch fällt es uns oft schwer, diesen Wunsch, ja diese Leidenschaft tatsächlich umzusetzen und zu leben. „Glaubst du etwa an Gott? – Bist du etwa Christ?“ – Manch einer muss da erst mal schlucken. Oft haben wir Hemmungen, uns zu outen. – *Was denken denn die anderen?* Und noch wichtiger: *Wie verhalten sich die anderen mir gegenüber, wenn ich mich geoutet habe?* Es ist nicht einfach etwas zu sagen, etwas zu bekennen und für etwas zu stehen, was der andere nicht hören und nicht akzeptieren will. – Manchmal kostet es uns sogar was: Einbußen im Ansehen, einen schrägen Blick, Getuschel von Kollegen, eine blöde Bemerkung hier und da, vielleicht sogar den Bruch von Beziehungen zu Familie und Freunden. – Interessanterweise ist das ein Phänomen, das den christlichen Glauben schon seit einer sehr langen Zeit begleitet. Genau genommen: von Anfang an. – Glaube kostet.

Auch in der Bibel finden wir zahlreiche Zeugnisse dafür, dass Glaube kostet. Wir wollen daher eine Gemeinde betrachten, die es in die Bibel geschafft hat, die genau diesem Problem gegenüberstand. An sie ist das zweite Sendschreiben im Buch der Offenbarung adressiert.

An die Gemeinde in Smyrna – Etwas Hintergrund: Johannes, der Verfasser der Offenbarung, ist auf die Insel Patmos verbannt und dort begegnet ihm Jesus „im Geiste“. Vermutlich war dies eine Art Vision, die er hatte. Allerdings nicht so, wie ein schwaches inneres Bild, sondern überwältigend. Er sah tatsächlich etwas – ganz präzise – und hörte Dinge. Er bekam von Gott regelrecht Einblick in das himmlische Geschehen. Hier spricht nun

Jesus zu ihm und weist ihn an, an die sieben Gemeinden in Kleinasien zu schreiben. Eine von diesen Sieben ist die Gemeinde in Smyrna. Jesus spricht:

An den Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: So spricht Er, der Erste und der Letzte, der tot war und wieder lebendig wurde: ⁹Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut; und doch bist du reich. Und ich weiß, dass du von solchen geschmäht wirst, die sich als Juden ausgeben; sie sind es aber nicht, sondern sind eine Synagoge des Satans. ¹⁰Fürchte dich nicht vor dem, was du noch erleiden musst. Der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, um euch auf die Probe zu stellen, und ihr werdet in Bedrängnis sein, zehn Tage lang. Sei treu bis in den Tod; dann werde ich dir die Krone des Lebens geben. ¹¹Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer siegt, dem kann der zweite Tod nichts anhaben. (Offenbarung 2,8-11)

Die Stadt Smyrna – Smyrna war eine antike Stadt in der heutigen Türkei. Heute heißt sie Izmir. Mit ca. 4 Mio. Einwohner ist sie die zweitgrößte Stadt in der Türkei. Die griechische Stadt Smyrna existierte spätestens seit ca. 1000 v. Chr. und erlebte eine Blütezeit (z.B. war sie eine Wirkungsstätte des Dichters Homer). Um 600 v.Chr. wird Smyrna allerdings zerstört – lediglich eine kleine Siedlung überlebt. Ende des 4. Jhd v. Chr. wird Smyrna neu gegründet und Stück für Stück zu einer prachtvollen Stadt ausgebaut. Vielleicht ist dies ein Grund, warum sich Jesus gerade vorstellt mit den Worten:

So spricht Er, der Erste und der Letzte, der tot war und wieder lebendig wurde. (Offenbarung 2,8b)

Natürlich meint Jesus zunächst sich selbst: Er, der am Kreuz für die Sünden der Welt gestorben war und an Ostern auferstanden ist. Aber warum wählt Jesus gerade diese Beschreibung für die Gemeinde in Smyrna? Er hätte sich ja auch einer der anderen 7 Gemeinden so vorstellen können. – Es ist zumindest eine Parallele zur Stadtgeschichte, die auffällt.

Smyrna war eine Hafenstadt und dadurch auch eine Handelsstadt. Smyrna, Ephesus, und Pergamon konkurrierten in der Region um Macht und Prestige. Apollonios von Tyana, ein antiker griechischer Philosoph, beschreibt Smyrna ca. ein Jahrhundert, nachdem die Offenbarung geschrieben wurde, als eine sehr schöne und reiche Stadt. Er nennt sie die „Schönste aller Städte unter der Sonne.“ Eine Stadt voller Kolonnaden, Bildern, Statuen, die Gold im Überfluss hat. Er sagt, sie wurde „Blume Asiens“ oder „Krone Asiens“ genannt. Dies ist ein bedeutsamer Kontrast: Die Stadt Smyrna ist reich, die Gemeinde in Smyrna ist arm (und doch reich?). Nun, ihr Reichtum besteht nicht aus den Dingen dieser Welt, sondern ist von einer anderen Qualität. Auf der einen Seite steht Smyrna, voller Kolonnaden, Bildern und Gold: die „Krone Asiens“. Auf der anderen Seite die „Krone des Lebens“, die der Gemeinde verheißen ist.

Prinzipiell war Smyrna sehr loyal gegenüber Rom. Sie war die erste Stadt, die im Geiste Roms der Göttin Roma einen Tempel errichtete. Wie der christliche Glaube nach Smyrna gelangte, ist nicht bekannt. Vermutlich von Ephesus ausgehend (paulinischer Einfluss). Was wir wissen, ist Folgendes: Anfang des 2. Jhd. (je nach Datierung der Offenbarung, ein paar Jahrzehnte später) hatte Smyrna einen Bischof: Polykarp. – Er wird zu den apostolischen Vätern gezählt. Er war also jemand, der die Apostel noch persönlich kannte. Im Jahr 155 n. Chr. würde er am Ende einer Romreise wegen seines Glaubens verhaftet werden und den Märtyrertod sterben. Nirgends fanden die Worte „sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ eine passendere Erfüllung als im Leben von Polykarp.

Jesus spricht zur Gemeinde in Smyrna – Jesus spricht die Gemeinde in ihrer konkreten Situation an. Er weiß über sie Bescheid. Und er sagt: Ich kenne eure Bedrängnis. Ich sehe, wie die Leute über euch lästern. – Diese Synagoge des Satans. Um besser folgen zu können, müssen wir klären: Was in aller Welt ist die Synagoge des Satans? Es gibt verschiedene Auslegungsmöglichkeiten:

1. Die gängige Auslegung: Die „Synagoge des Satans“ bezeichnet polemisch die jüdische Gemeinde in Smyrna, die sich nicht gut mit den Christen verstanden hat. – Mit „Christen“ meine ich Juden und Heiden, die an Jesus als Messias Israels glaubten. – So wäre dies als Anspielung auf Paulus zu verstehen, der zwischen „äußerlichen“ Juden und „wahren“ Juden unterscheidet: Die einen sind im Herzen beschnitten und die anderen nicht. Eine solche Polemik setzt jedoch den Gedanken voraus, dass sich die Christen bereits zu dieser Zeit als „neues Volk Gottes“, als „wahre“ Juden verstanden und den eigentlichen Juden ihr Volk-Gottes-Sein absprachen (Ersatztheologie).
2. Es könnte sich jedoch auch um Christen handeln, die sich dem Judentum anpassten, um der Verfolgung zu entinnen. Dies wäre eine wörtlichere Interpretation des Textes, da es sich in diesem Fall tatsächlich um Menschen handelt, die der Abstammung nach keine Juden sind, obwohl sie bekunden, jüdisch zu sein. – Um der Verfolgung zu entinnen, schließen sie sich denen an, die die Kirche verfolgen.
3. Mit Luther eröffnet sich jedoch ein weiterer Horizont: Er benutzt die Allegorie eines Esels, der geritten wird. So sagt er: Entweder wird der Mensch von Gott oder vom Teufel geritten. Dazwischen gebe es nichts. Ähnlich ließe sich die „Synagoge des Satans“ auch verstehen: So hätten wir es nicht mit einer polemischen Bemerkung zu tun, sondern mit einer Beschreibung der *geistlichen* Realität: Juden, die ihren Messias ablehnen und *geistlich* tot sind...also nicht von Gott, sondern vom Teufel geritten. – Dies ist nicht polemisch, denn es spricht ihnen *nicht* ihr Volk-Gottes-Sein ab, sondern bezieht sich auf einen geistlichen Zusammenhang.

Zur Beurteilung ist Weisheit gefragt. – So viel können wir allerdings festhalten: „Satan“ ist der Feind Gottes. Folglich bezeichnet die „Synagoge des Satans“ Feinde der christlichen Gemeinde in Smyrna. – Das kennen wir übrigens auch! Es gibt auch Feinde der christlichen Gemeinde in Niederhochtstadt. Und es sind vielleicht unsere Arbeitskollegen oder Familienmitglieder oder Schulkameraden. – Und die Gemeinde litt unter ihrer Lästerei und Diskriminierung.

Jesus sagt: *Ich weiß Bescheid über die Feinde der christlichen Gemeinde in Smyrna. Aber fürchte dich nicht davor, was auf dich zukommen wird. Der Teufel will dich quälen – zehn Tage lang. Es werden Plagen sein (auch in Ägypten gab es damals 10 Plagen). – Der Glaube wird dich etwas*

kosten! Aber sei standhaft. Zehn Tage sind eine vergleichsweise kurze Zeit. Halte durch!

Sei treu bis in den Tod; dann werde ich dir die Krone des Lebens geben. (Offenbarung 2,10b)

Wisse: Du leidest nicht umsonst. Es ist nicht alles sinnlos. – Vor dem Hintergrund der Verfolgung führt Jesus den Menschen vor Augen: Auch die, die sterben, werden leben. – Ewig leben. Das symbolisiert die Krone des Lebens.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer siegt, dem kann der zweite Tod nichts anhaben. (Offenbarung 2,11)

Der zweite Tod meint hier die ewige Verdammnis: die ewige Trennung von Gott und Mensch. Jesus erinnert an die Verheißung der Auferstehung und Belohnung für die, die überwinden. Nicht im Geringsten werden sie mit dem zweiten Tod in Verbindung kommen! Und so sagt er: *Du musst den Märtyrertod, den Tod um des Glaubenswillen nicht fürchten. – Es gibt nichts, wovor du Angst haben müsstest. Es kann nur noch besser werden.*

Im Römischen Reich sollte es tatsächlich noch passieren, dass die Überzeugung der Christen auf einmal dem politischen Recht widersprach...und sie mussten dafür die Konsequenzen tragen...nicht selten mit ihrem Leben.

In unserer Predigtserie („Wer Ohren hat, der höre! Was das Buch der Offenbarung uns heute noch zu sagen hat“), die stark auf Buße fokussiert, wirkt die Hauptaussage unseres Textes eigenartig: Denn Kern der Botschaft Jesu an die Gemeinde in Smyrna war nicht ein Ruf zur Buße, sondern der Ruf: „Sei treu bis ans Ende!“ Halte durch! Gib nicht auf! – Ich höre hier den Ruf eines Vaters, der seine Kinder bei einem Wettbewerb anfeuert: *Halte durch! Gib nicht auf!*

Jesus kritisiert diese Gemeinde nicht. Nein, er äußert keinen Tadel. – Und ich bin mir ziemlich sicher, dass diese Gemeinde dennoch nicht alles richtig gemacht hat. Denn auch sie waren nur Menschen. Vielleicht haben einige aufgegeben. Und weißt du, was der Vater ihnen sagt? – *Gibt nicht auf! Renn weiter! Halte durch!*

Was hat uns das Buch der Offenbarung heute noch zu sagen? – Es sagt uns, wer Jesus ist: der Auferstandene, Lebendige, der seine Kirche kennt. – Sowohl als ganze, als auch jeden einzeln. Er kennt unsere Kultur, die Modalitäten der Orte, in denen wir leben und arbeiten. Er kennt unser ein und ausgehen, unser Deutschsein, unsere Intellektualität, die Stärken, Schwächen, Erfolge und Versagen. – Er spricht uns liebevoll genau in unserer Situation, in unserem Umfeld an. Und er sagt uns: *Halte durch! – Bleib dran an deinem Glauben! Gib nicht auf! Sei mutig und lebe deinen Glauben – sichtbar!* Er fordert uns auf, genau in diesen unbequemen Situationen Farbe zu bekennen.

„Glaubst du an Gott?“ – „Ja. Und ich würde mir wünschen, dass du ihn auch kennenlernst. Darf ich dir was über ihn erzählen?“

Ich glaube sogar, dass wir uns an einer ganz entscheidenden Stelle in der Geschichte befinden. Wenn ich mir z.B. anschau, was Jesus über die Zeit vor seiner Wiederkunft sagte, dann stelle ich fest, dass vieles, was er sagt, gut die Welt beschreibt, in der wir heute leben: überall Kriege und Kriegsgerüchte, Naturkatastrophen, erkaltende Liebe unter den Menschen und Unglaube selbst in seiner Kirche. Ich glaube wir kommen zunehmend in eine Zeit, wo wir uns zu positionieren haben: in der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Interessanterweise sagt Jesus in seiner Endzeitrede in Matthäus genau das, was er der Gemeinde in Smyrna auf den Weg gab:

Wer [...] bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet. (Matthäus 24,13)

Halte durch! Trotz den Umständen! Wenn mein Gott für mich ist, wer kann gegen mich sein! – Lasst uns das als Ermutigung und Ermahnung aufnehmen diese Woche.

Vielleicht sagst du dir: „Ich habe nicht durchgehalten. Ich hab' versagt. Ich bin gegen die Wand gefahren.“ Dann möchte ich dir die Frohe Botschaft verkünden: Was zählt, ist jetzt. Nichts muss so bleiben, wie es ist.

Als Hilfe bieten wir bis Ostern die Möglichkeit der Beichte an...als Angebot, vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt und vor Gott ins Reine zu kommen und von ihm her den Zuspruch zu erfahren: „Deine Sünden sind dir vergeben.“
Wer das möchte, kann sich nach dem Gottesdienst von unserem Beichtplan einen Termin ziehen.

Und vielleicht bist du noch nie so richtig mit Gott ins Reine gekommen und hast dein Leben noch nie bewusst Gott geweiht, dann ebenfalls herzliche Einladung...übrigens kann man mit uns immer das Gespräch suchen. Dazu sind wir da.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.